

Der Anpasser

Paul Ziemiak, geboren in Polen, ist Chef der Jungen Union und will in der CDU ganz nach oben. Ein geradliniger Aufstieg - nur beim Thema Zuwanderung gerät er merkwürdig ins Schlingern

Von Emilia Smechowski, SZ Magazin, 30.6.2017

Sie kommt, los, los, los, raunt es durch die Menge, und Paul Ziemiak setzt sich in Bewegung, gefolgt von drei dunkelblauen Anzügen, er sieht die Limousine schon Weitem auf sich zukommen, vorbei an der Polizei mit den Schutzwesten und Hunden und Pistolen, vorbei an den Demonstranten, die „Merkel muss weg!“ rufen, vorbei an den Neonazis, die schnell noch Plakate gemalt haben, und als die Limousine nur noch wenige Meter entfernt ist, dreht sich Paul Ziemiak weg und öffnet seine Hose.

Sein Mitarbeiter schaut ihn entgeistert an und flüstert: „Alter?“

Aber der hört ihn nicht, er hat sich schon das Hemd in die Hose gestopft, einmal vorn, einmal hinten, zack, Reißverschluss hoch, Paul Ziemiak liebt Effizienz. Den ganzen Vormittag ist er rumgelaufen, hat Dutzende Fotos gemacht, soll er sich etwa so ungeordnet vor die Kanzlerin stellen? Er streckt seine rechte Hand aus und sagt: „Guten Tag, Frau Merkel.“

Und während man sich noch fragt, ob das gerade eine nervöse Geste war oder eher eine gorillahafte, setzt sich der Menschenzug in Bewegung, hinein in die Halle in Paderborn. Es ist Oktober 2016, noch elf Monate bis zur Bundestagswahl. Und Paul Ziemiak, 31 Jahre alt, Bundesvorsitzender der Jungen Union, der größten Jugendorganisation einer politischen Partei in Europa, ist da schon auf dem Weg nach oben. Er weiß das und er zeigt das: Er ist wer. Seine Mitarbeiter kämen nicht auf die Idee, wenige Meter vor Merkel die Hose zu öffnen.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Als er 2014 die Nachfolge von Philipp Mißfelder antrat, kannte ihn kaum jemand. Mißfelder hatte einen anderen Kandidaten aufgebaut, Benedict Pöttering, dann stellte sich plötzlich auch Paul Ziemiak zur Wahl. Es war die erste Kampfkandidatur um den Vorsitz seit 41 Jahren. Heute, nur drei Jahre später, gehört Ziemiak zur ersten Riege der jungen Politiker in der CDU. Sollte Merkel die Wahl im September gewinnen, werden wohl ihre letzten Jahre als Kanzlerin folgen. Das Spiel um ihre Nachfolge hat längst begonnen, Paul Ziemiaks Name ist einer von dreien, die immer wieder fallen, wenn es auf lange Sicht um die Führung in der CDU geht. Wie hat er das geschafft?

Paul Ziemiak kommt, wie viele wichtige Politiker der CDU, aus Nordrhein-Westfalen, aufgewachsen ist er in Iserlohn, dort wohnt er noch heute. Geboren wurde er im polnischen Stettin, da hieß er noch Paweł, aber das sollte hier gar nicht so ausführlich erzählt werden, wenn es nach ihm geht. Migrant sein in der CDU, das ist gar nicht so einfach, auch 2017 nicht.

Er hat nun Merkel in die Halle geführt, die Apparate der Fotografen klackern wie Kastagnetten, während die Kanzlerin für ihre Rede in Richtung Bühne läuft. Beim Einmarsch bekommt hier jeder einen Song, wie Boxer vor dem Kampf, bei Angela Merkel spielen sie die Melodie der US-Actionserie *The A-Team*. Für sie steht viel auf dem Spiel. Sie braucht die Junge Union, und sie braucht Paul Ziemiak, vor allem im anstehenden Wahlkampf: Es ist der Parteinachwuchs, der Plakate kleben und von Tür zu Tür gehen wird.

Der Deutschlandtag, das alljährliche bundesweite Treffen der Jungen Union, ist eine merkwürdige Veranstaltung. Dem Klischee nach sitzt da ein Haufen Jungs, der mit Papas Uhr am Handgelenk geboren wurde und nun ein bisschen Politik spielt. Und dann trifft man auf Jungs, gestärktes Hemd, gegelter Seitenscheitel, die, spricht man sie darauf an, tatsächlich sehr gern erzählen, was das Besondere an Papas Uhr an ihrem Handgelenk sei. Ab und an wird ein Kärtchen gehoben, um für oder gegen einen Antrag zu stimmen, gegen elf gibt es das erste Bier. Wenn es passt, rufen ein paar von hinten „Deutschland bleibt Deutschland!“, und am Abend, auf der Party, reihen sich alle auf Jägermeister-Cola mit Perlenkettenmädchen in eine Polonaise ein. Mitglieder der JU senken nie den Blick, wenn sie mit einem sprechen, und gibt man ihnen die Hand, drücken sie selbstbewusst zu.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Die Junge Union, gerade siebzig Jahre alt geworden, 110.000 Mitglieder, ist eine Miniaturausgabe der „großen“ Union aus CDU und CSU, wie bei den Großen gibt es einen liberalen und einen konservativen Flügel, und wie bei den Großen grätschen die Bayern immer rein. Diesmal hält der bayerische Landesverband ein Bild von Franz Josef Strauß hoch, beim Schlussapplaus für Merkel sind sie die Einzigen, die sitzen bleiben. Im Durchschnitt sind die Mitglieder 27 Jahre alt, zu ihren Lieblingswörtern gehören „Anstand“ und „Respekt“.

Man kann sich über all das lustig machen. Die *heute-show* hat ihren Praktikanten losgeschickt, er muss sich gar nicht viel Mühe geben, der Beitrag wird eh komisch. Man kann aber auch die AfD-Anhänger und die Neonazis vor der Halle sehen und sich fragen: Sollte man nicht froh sein über jeden jungen Menschen, der noch über Inhalte diskutiert und an demokratische Prozesse glaubt?

Von der JU wird erwartet, dass sie sich ein bisschen aufmüpfig zeigt gegenüber Merkel, allerdings muss das wohl dosiert geschehen, schließlich wollen sich die zukünftigen Alphatiere der Partei nicht die Zugänge versperren. Das ist nur einer von vielen Widersprüchen im Leben von Paul Ziemiak.

Am Tag bevor Merkel kam, wurde er als Vorsitzender wiedergewählt, mit 85 Prozent. Oder wie sie bei der JU sagen: Er hat geliefert. Sie spielten ihm *Ich will immer wieder ... dieses Fieber spür'n* von Helene Fischer. Darin geht es um eine Frau, die auf ihren Mann wartet. Sie wünscht sich, dass er nach Hause kommt, wenigstens zur Nacht. Der Saal klatschte, Paul Ziemiak wippte rhythmisch mit dem Oberkörper und winkte in den Saal. Seine Frau, die zu dem Zeitpunkt noch seine Freundin war, saß zu Hause in Iserlohn. Paul Ziemiak hatte sich das Lied gewünscht, er mag die Musik von Helene Fischer, das ist ihm auch nicht peinlich. In seiner Welt ist cool, wer die richtigen Leute kennt, nicht der mit dem besten Musikgeschmack.

Beim ersten Treffen mit dem *SZ-Magazin* im April 2016, im Restaurant „Dressler“ Unter den Linden in Berlin, antwortete er auf die Frage, warum er sich für die CDU entschieden hat: „Es hat viele Gründe. Aber gerade für Aussiedler spielt die CDU eine wichtige Rolle. Es war doch Helmut Kohl, der es den Aussiedlern ermöglicht hat zu kommen und für die deutsch-polnische Freundschaft gearbeitet hat.“

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Paul Ziemiak wurde nicht mit Papas Uhr am Handgelenk geboren. Seine Eltern wollten die Korruption, den Mangel in der Heimat Polen nicht mehr ertragen, also setzten sie sich 1988 mit Paul, seinem älteren Bruder und drei Koffern auf die Fähre von Stettin nach Travemünde: vier von etwa 140.000 Polen, die in jenem Jahr in die Bundesrepublik kamen. Im Bus zur Erstaufnahmestelle war der dreijährige Paul so aufgeregt, dass er sich übergab. Erst Friedland, dann Unna-Massen, die bis heute größte Flüchtlingsunterkunft in NRW. Die Stimmen, die nachts durch die Wand kamen. Der erste Besuch bei Aldi. Die Armut. Die Scham. Das erste deutsche Auto und der unbedingte Wille, dazuzugehören. Das Leben eines Aussiedlerkindes in den Achtzigern.

1998, da war er 13 Jahre alt, halt er zum ersten Mal beim CDU-Wahlkampf mit, faltete Flyer, klebte Plakate. Am Wahlsonntag wurde Kohl nach 16 Jahren abgewählt. Fünf Wochen später trat Paul Ziemiak in die Junge Union Deutschlands ein.

Die Notwohnung, die die Ziemiaks wenige Wochen nach ihrer Ankunft in Deutschland bezogen hatten, bestand aus einem Zimmer, zum Duschen ging man in den Keller, nachts traute sich Paul nicht allein aufs Klo, das Treppenhaus war kalt und dunkel. Die Eltern, beide Ärzte, mussten anfangs im Krankenhaus als Praktikanten arbeiten, weil ihre polnische Approbation nicht anerkannt wurde.

Da die JU Mitglieder erst ab 14 Jahren aufnahm, änderten sie auf dem Mitgliedsantrag Paul Ziemiaks Geburtsdatum. Er wurde zum Schriftführer des JU-Stadtverbandes ernannt, lernte Wörter wie „Sitzungskalender“ oder „Drucksache“ .

Neben der Notwohnung der Ziemiaks lag ein Asylbewerberheim. Oft kam die Polizei, dann lehnte sich Paul mit seinem Vater aus dem Fenster. Er freundete sich mit einem Jungen an, der kam aus einer Roma-Familie und hieß Paris. Nach einem Jahr zogen die Ziemiaks weg, Paris blieb.

In Iserlohn wurde ein Kinder- und Jugendparlament gegründet. Paul Ziemiak wurde der Vorsitzende. Er lernte, wie man sich am Infostand verhält: die Leute immer wegziehen, wenn es Streit gibt, niemand sollte pöbelnde Menschen mit der Partei verbinden. Es gab schon damals wenige 15-Jährige, die sich für Infostände von Parteien interessierten.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

In dem Neubau, in den seine Familie zog, wohnten fast nur Polen - auch Adrian und Arleta. Sie verbrachten jeden Nachmittag zu dritt, aber egal, was sie spielten, um kurz vor 20 Uhr wollte Paul nach Hause, *Tagesschau* gucken. So erzählt es Arleta heute. Später zogen sie weiter, mit anderen zum Tümpel in der Nähe, Wahrheit oder Pflicht, Bier, Wodka, die ersten Küsse.

Mit 17 saß Paul Ziemiak im Kreisvorstand, mit 21 im Landesvorstand, mit 24 war er Chef des Bezirksverbandes, mit 26 Chef des Stadtverbandes, mit 27 Chef seines Landesverbandes, des größten in Deutschland.

Zur zehnten Klasse kam er auf ein Internat, das sich selbst als liberal-konservativ bezeichnet, am schicken Seilersee in Iserlohn, und sah seine alten Freunde immer seltener. Er hatte nun neue. Sein Vater führte mittlerweile eine gut laufende Frauenarztpraxis, er war selten zu Hause. Paul Ziemiak fing an, Jura zu studieren, und trat in gleich zwei katholische Studentenverbindungen ein.

Ein Junge, der mit seiner Familie aus dem ehemaligen Ostblock geflohen war, und sein unbändiger Wunsch, Politiker zu werden, ausgerechnet in der konservativen CDU: zwei Stränge in Paul Ziemiaks Leben, die im Wesentlichen parallel zu laufen schienen. Bis zum 19. September 2014.

Mit großen Schritten lief er zur Bühne, sprang die kleine Treppe hoch und griff sich kurz an die nasse Stirn. „Liebe Freundinnen und Freunde, ich glaube, ich war in meinem ganzen Leben noch nie so nervös wie heute.“ Er rang ein bisschen nach Luft. Monatelang war er quer durchs Land gefahren, mit einem Opel Adam noch, von Verband zu Verband, von JU-Mitglied zu JU-Mitglied, im Kapuzenpulli, Hashtag #EuerPaul, er hatte auf Schultern geklopft und mitgesoffen, zehn Minuten Gespräch und anschließend die Frage: „Gibst du mir deine Stimme?“

Sein Gegenkandidat war bestens vernetzt in den Medien, jeder in der Union kannte die Familie Pöttering, deshalb gab Paul Ziemiak keine Interviews, er wusste, den Kampf würde er so nicht gewinnen. Zwei Wochen vor der Wahl dann doch: Deutschlandfunk, am Morgen. Politikerprimetime. Heute erzählen sie in der JU, was für ein Affront das damals war: eine Kampfkandidatur! Offene Auseinandersetzungen sind nicht üblich innerhalb der einzelnen Gruppen der Union, „das ist wie bei einer

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

guten bürgerlichen Familie“, sagt ein JÜler, der nicht mehr aktiv ist. „Da wird lieber alles unter den Teppich gekehrt, als dass einer mal aufmuckt.“

Man kann auf Youtube sehen, wie Paul Ziemiak 2014 seine Bewerbungsrede hält, vor 316 Delegierten und etwa tausend Gästen, mit allen Zutaten, die die Rede eines konservativen jungen Angreifers braucht: ein bisschen Europa, ein bisschen Bundeswehr, ein bisschen Vaterland, ein bisschen Scharia, und nicht zu vergessen: Kritik am Rentenpaket. Er spricht solide, zehn Minuten lang, in perfekt gewirbelten Sätzen, er ändert Rhythmus und Lautstärke, steigert sich, wenn er auf einen Punkt hinauswill, wird schneller und lauter, die Stimme überschlägt sich, aber wir müssen auch einmal Ross und Reiter nennen, meine lieben Freundinnen und Freunde! Applaus.

Nach einer kurzen Pause, demütiger Blick nach unten, sagt Paul Ziemiak dann: „Dass ich in der Jungen Union bin, dass ich hier stehen darf, habe ich auch unserem Land zu verdanken. Denn geboren wurde ich in einer anderen Welt, 1985, in Stettin, in Polen.“

Stille. Solche Reden kannte man nicht in der JU.

Um sich für einen der wichtigsten Posten in der CDU zu bewerben, erzählte Paul Ziemiak von seiner Flucht. Von seinen Eltern, die aus der Unfreiheit der Heimat flohen, ohne Tschüss zu sagen. Von der Anstrengung, die dieses Ankommen in Deutschland erforderte. Er sagte das nicht nur, um ein paar Menschen im Saal zu rühren. Er wollte auf den Claim hinaus, den seine Partei ausmacht. „Egal, wo du geboren wurdest, egal, ob dein Vater studiert hat oder deine Mutter Hausfrau ist, wenn du hart arbeitest, dann kannst du es schaffen, das muss die Botschaft der Jungen Union sein, liebe Freunde!“

Er gewann. 63 Prozent der Delegierten wählten ihn zu ihrem neuen Vorsitzenden. Sein Gegner trat daraufhin von der politischen Bühne ab. Bis heute möchte Benedict Pöttering über diese Wahl nicht sprechen.

Später wird Paul Ziemiak sagen, die Menschen wollten das doch: Geschichten hören. Er kann das gut, Stimmungen erfühlen, wissen, wann welche Ansprache angebracht ist. Beobachten, sich anpassen. Das hat er gelernt.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Paul Ziemiak lebt die typische Aufsteigergeschichte der CDU, einer konservativen, bürgerlichen Volkspartei. Die Partei sagt nicht: Wenn du anders bist, darfst du nicht bei uns mitmachen. Sie sagt: Du bist anders? Das macht nichts, du kannst dich ja anpassen. Volker Kauders Eltern wurden als Deutsche nach dem Zweiten Weltkrieg aus Jugoslawien vertrieben. Hermann Gröhes Eltern flohen aus der DDR nach Nordrhein-Westfalen, der Sohn musste sich als Protestant in ein durchweg katholisches Umfeld einfügen. Jens Spahn ist schwul, thematisiert das aber nur, wenn er es mit Kritik am Islam verknüpfen kann. Und die Kanzlerin? Unvorstellbar, dass sie einen Satz beginnen könnte mit: Ich als Frau, oder: Ich als Ostdeutsche.

Die CDU scheint wie gemacht für Polen, die Anpassungsmeister der Nation.

Schon in seiner Rede in Inzell hatte Paul Ziemiak den Satz formuliert, mit dem er später am häufigsten zitiert werden sollte: „Wer die Scharia mehr achtet als deutsche Gesetze - da hilft kein Integrationskurs, da hilft Gefängnis!“ Nach dem Sommer 2015 forderte er als einer der Ersten eine Grenze bei der Aufnahme von Asylbewerbern. Ende 2015 saß er bei *Maischberger* und wiederholte wie ein Mantra: „Schauen Sie doch mal nach Neukölln!“ In Leitartikeln schrieb er über die deutsche Leitkultur - bis er es Ende 2016 auf dem Parteitag der CDU schaffte, einen Beschluss gegen die doppelte Staatsbürgerschaft durchzusetzen. Die Umfragewerte der AfD waren zu dieser Zeit noch zweistellig, die Union tat gut daran, ihre konservative Seite wiederzuentdecken.

Seine Herkunft erwähnte Paul Ziemiak von da an eher nicht mehr. Sie war ein gutes Vehikel gewesen, für die Geschichte von Aufstieg und Dankbarkeit, erzählt von einem Vorzeigemigranten, der perfekt assimiliert scheint - in Deutschland und in der CDU. Würde man in seinen Nachnamen nach dem „m“ ein „n“ einfügen, hieße Ziemiak, aus dem Polnischen übersetzt, „Kartoffel“. Und als ob das nicht genug Ironie wäre, spricht er seinen Namen auch noch deutsch aus, das „Z“ also nicht wie ein weiches „Sch“, sondern er sagt „Tsiemiak“ - so wie Cem Özdemir seinen Nachnamen auch nicht weich spricht wie im Türkischen, sondern „Ötsdemir“ sagt.

Die, die ihn in der Jungen Union heimlich kritisieren, sagen, er gehe zu strategisch vor, sei zu geheimnisvoll. Konkreter werden sie nicht, da sei nur dieses

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Gefühl, dass man nie wisse, was Paul Ziemiak als Nächstes vorhabe. Mit wem arbeitet er zusammen, welche Allianzen geht er ein?

Ein paar Tage vor dem Deutschlandtag, Oktober 2016, Paul Ziemiak fährt von einem Termin zurück nach Iserlohn. Er drückt das Gaspedal seines schwarzen Audi A4 durch, bis der Drehzahlmesser fast den roten Bereich berührt, bremst ab, wartet, bis der vor ihm nach rechts rüberzieht, drückt wieder durch. Das Autofahren entspanne ihn, sagt er, bei wichtigen Telefonkonferenzen, wenn er viel zuhören muss, setze er sich am liebsten ans Steuer und fahre durchs Sauerland. Für die weite Strecke nach Berlin aber, schiebt er schnell hinterher, nehme er immer die Bahn.

Er lenkt seinen Wagen durch Straßen, in denen Hässliches und Schönes direkt nebeneinander stehen, als stünde auch seine Heimatstadt für den CDU-Claim: Dein Leben muss nicht armselig bleiben - schau, was du Hübsches erreichen kannst! Er zeigt das Eishockeystadion, auf dessen VIP-Tribüne er gern sitzt. Das Rathaus aus den Siebzigern, das die Architektur und den Charme eines Parkhauses hat, und das Viertel, in dem er heute lebt: ganz oben, am Stadtwald, eine Villengegend. Die Kapuzenjacke hat er längst gegen gut sitzende Sakkos eingetauscht. Er trägt nun Bart und Geheimratsecken.

Er will die Stationen seiner Vergangenheit zeigen, weil ich, die Reporterin, aus Polen komme wie er. Neben einem Neunzigerjahrebau steigt er aus dem Wagen. Ihre erste richtige Wohnung war das hier, 1990 sind sie eingezogen. Er sieht den frisch asphaltierten Gehweg, den Sandkasten ein paar Meter weiter, „Mensch, das wurde ja neu gemacht hier, sieht super aus“, damals seien sie schon froh gewesen, als ein paar Büsche gepflanzt wurden. Er läuft zum Klingelschild, lauter neue Namen.

Plötzlich kommt ein älterer Mann auf ihn zu. Ein kurzer Schreck, „cześć“, sagt Paul Ziemiak, hallo. Der Mann nimmt die Zigarette aus dem Mund und schlägt ein. „Was hast du denn da neulich gesagt, Junge, was sollte die Sache mit den Renten?“, er haut ihm freundlich auf die Schulter, Paul Ziemiak bekommt das häufig zu hören, seit er sich vor Kurzem gegen die Rente mit 63 ausgesprochen hat.

„Wie geht es denn Adrian?“, fragt Ziemiak, er spricht ein niedliches Kinderpolnisch, und als hätte er es heraufbeschworen, kommt sein alter, vergessener Freund. Jogginghose, ein zerschlissener weißer Pulli, die Hände eines Mannes, der

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

mehr tut, als in Akten zu blättern. Sie umarmen sich. Sie sagen nicht viel. „Schön war es hier.“ - „Ja, ja, schön.“ - „Es gab nur zwei deutsche Familien hier damals.“ - „Ja, das waren ja sonst alles Polen.“

Paul Ziemiak lächelt etwas gequält. Er will weg. Er passt hier nicht mehr hin, mit seinem Audi und der Barbourjacke.

„Weißt du noch, wie wir nachts loszogen, wenn die Eltern schliefen? Ich schlich an dein Fenster und rief leise: Komm!“

„Du, sorry, wir müssen“, sagt Paul Ziemiak, Handschlag, Umarmung, und als er wieder im Auto sitzt, ist er erst mal still.

Als sie sich voriges Mal sahen, Jahre her, da zeigte Adrian Fotos. „Ihm bedeutet unsere gemeinsame Zeit sehr viel“, wird Paul Ziemiak später sagen. Nur leider habe Adrian weitergekiff, als die anderen längst aufgehört hatten, die berühmte schiefe Bahn. Ziemiak merkt, wie seine Welt sich verändert hat. Sein Freund Adrian tut ihm leid. Er hatte noch überlegt, ihn zu seinem dreißigsten Geburtstag einzuladen, dann hat er es sein lassen.

Als Adrian ein paar Monate später ans Telefon geht, fragt er auf die Bitte um ein Treffen: „War das Pauls Idee? Wäre er dabei?“ Er ist ehrlich enttäuscht, ohne Paul lieber nicht, sagt er, er wolle nicht schlecht über seinen Freund sprechen. So nennt er ihn noch immer. Zehn Minuten später ruft er wieder an. „Ja, der Paul.“ Er dachte, sie würden immer Freunde bleiben. „Aber er ist ja jetzt weltweit unterwegs sozusagen.“ Manchmal, wenn er ihn sehen will, schaltet er *Anne Will* ein, und dann stellt er sich vor, wie das wäre, mit ihm zu quatschen, bei „McDonald’s“, wie immer, „ab zu Meckes und danach noch ein Bierchen“. Adrian ist, wie Paul, Anfang dreißig. Er ist gerade wieder zu seinen Eltern zurückgezogen und arbeitet als Lagerfacharbeiter in einer Papierfirma. Arleta hingegen wohnt in einem Reihenhauses in Herne, sie hat zwei Kinder und einen Teilzeitjob, von ihrem alten Piercing ist nur noch ein kleines Loch über der Lippe geblieben. Zu seinem Dreißigsten hatte Paul sie eingeladen.

„Ich weiß, wann ich gemerkt habe, dass der Paul einen anderen Weg gehen wird als ich“, sagt Adrian. „Das war, als er von seinen Eltern ein Klavier bekam. Mit dem Klavier fangen die reichen Leute doch immer an. Aber ich bin nicht neidisch. Jeder tut, was er kann.“

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Paul Ziemiak kandidiert nun für den Bundestag, Kreis 141, Herne/Bochum II, den Schritt in die Landespolitik hat er übersprungen, er will gleich nach Berlin. Er sitzt im Aufsichtsrat der Stadtwerke Iserlohn, sein Geld verdient er als Mitarbeiter bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers, und wenn er will, kann er jederzeit Angela Merkel auf dem Handy anrufen. Zu seinen besten Freunden gehören heute Söhne von Leuten aus den Chefetagen des FC Bayern, des Kirchhoff-Konzerns (einem Automobilzulieferer, geführt von einer der reichsten Familien Deutschlands) und des erzkatholischen Liminski-Clans - einer einflussreichen, zwölfköpfigen Familie, die gegen Abtreibung und Sex vor der Ehe wettet.

Wenn sein Vater anruft, und ein wichtiger Parteikollege sitzt mit im Auto, dann geht Paul Ziemiak nicht mehr dran. Er schämt sich für sein Polnisch. Und dafür, dass dem Vater noch immer die Muttersprache lieber ist. Paul Ziemiak will nicht vergessen, wo er herkommt und dass er einmal arm war. Aber er ist jetzt ein aufstrebender Politiker in einer großen deutschen Partei, für die „Multikulti“ ein ideologisches Schimpfwort ist. Das ist die Rolle, für die er sich entscheiden hat. Wie könnte er in so einem Gefüge einerseits und andererseits sein?

Zwei Stunden nach dem zufälligen Treffen mit seinem alten Freund sitzt Paul Ziemiak beim Mittagessen im Steakhaus. Er bestellt die Leber und Kartoffelpüree statt Pommes. Zu „McDonald's“ geht er nicht mehr. In der Politik gibt es ständig was zu essen, hier eine Wurst, da einen Bienenstich, „Plauzenalarm“, sagt sein Mitarbeiter dann immer.

Warum der eine aufsteigt und der andere nicht, diese Frage beschäftigt Paul Ziemiak immer wieder. Adrians Mutter sei Aushilfspostbeamtin in Polen gewesen, erzählt er, der Vater ungelernt. Am Ende hätten die Eltern zu ihrem Sohn gesagt: Geh auf die Hauptschule, da sind schon deine Cousins. „Entscheidend ist nicht die Kultur oder das Herkunftsland“, sagt Paul Ziemiak, „entscheidend ist die Bildung. Deshalb dürfen wir nicht nur Geringqualifizierte ins Land holen, sonst haben wir ein Riesenproblem.“ Und schon hat die Politik ihn wieder.

Seinem Vorgänger Philipp Mißfelder wurde nachgesagt, ein Opportunist zu sein, einer, für den Inhalte nur Sprossen einer Karriereleiter waren. Auch Paul Ziemiak will nach oben. Aber er hat sich nicht nur Antworten zurechtgelegt. Er stellt Fragen. Er

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

sagt, wenn er etwas nicht versteht. Man kann mit ihm über Netflix-Serien genauso diskutieren wie über die großen Fragen der Zeit. Warum sind Menschen in Deutschland obdachlos, warum kommen manche nicht raus aus der Hartz-IV-Schleife? Warum können sich seine Freunde kein Eigenheim leisten, obwohl sie gut ausgebildet sind? Was ist Gerechtigkeit? „Ich würde das gern zu meinem Thema machen, wenn das Wort Gerechtigkeit nicht so SPD-besetzt wäre. Vielleicht überlege ich mir einfach ein neues Wort!“ Wenn Paul Ziemiak lacht, verliert sein Gesicht für einen Moment die verschwitzte Anspannung, dieses ständige Sendungsbewusstsein eines Politikers. Es blitzt dann etwas Jungenhaftes auf, nicht nur wegen der Zahnlücke.

Dann wirken seine halb geschlossenen Bernhardineraugen auch nicht mehr so traurig, dann richtet er sich etwas auf. Paul Ziemiak läuft oft gebückt, als hätte er das Gefühl, zu groß zu sein, dabei misst er gewöhnliche 1,86 Meter. Manchmal, wenn er einen Witz macht, verzieht er keine Miene, bis bei seinem Gegenüber der Groschen fällt. Er hat einen guten, trockenen Humor.

Harte Arbeit soll sich auszahlen, auch für den, der nicht studiert hat, findet er. In den vergangenen Monaten war er mit einer Azubi-Kampagne unterwegs, er verbrachte eine Nachtschicht mit der Bundespolizei in Dortmund, arbeitete als Schuhmacher und Fliesenleger. Ein paar Stunden Zeit, ein paar Fotos für Facebook und Twitter. Für „Pauls Praktiker-Tour“ gewann die Junge Union den Politikaward, einen Preis, der politische Kampagnen auszeichnet.

Paul Ziemiak bekommt rote Wangen, wenn er darüber diskutiert, ob wirklich jeder ein Schnitzel am Tag haben sollte - oder warum nicht der, der sich besonders anstrengt, auch fünf Schnitzel verdient hätte. Er schaut sich auf Youtube gern Christoph Butterwegge an, „ein toller Redner“, findet er. Da ist ihm auch egal, dass der Armutsforscher der Kandidat der Linkspartei für das Amt des Bundespräsidenten war. Dabei verachtet er die Linken, viel mehr noch als die Grünen. „Rot-Rot-Grün verhindern!“, für diese Losung gibt es bei CDU-Veranstaltungen den meisten Applaus.

Es ist 2017, Wahljahr. Paul Ziemiaks Jahr. Drei Wochen bevor es begann, hat er geheiratet. Im Februar ist er auf Platz Nummer elf der NRW-Landesliste für den Bundestag gelandet. Das freut ihn sehr. Philipp Mißfelder erreichte nur die 14, und das, als Mißfelder schon zum dritten Mal für den Bundestag kandidierte. Mit

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

ziemlicher Sicherheit also wird Ziemiak im September in den Bundestag einziehen. In Berlin wohnen will er dennoch nicht, die anonyme Großstadt nervt ihn, sagt er. Mit seiner Frau ist er zusammen, seit er 18 ist. Sie ist Deutsche. Geheiratet haben sie in der Kirche, in der auch seine Kommunion und Firmung stattfanden. Vor Kurzem ist er Vater geworden. Haus ist ja schon da, er müsste nur noch einen Baum pflanzen.

Er muss nun öfter an seine Mutter denken, jetzt, wo er selbst ein Kind hat. Sie starb an Krebs, als er 22 Jahre alt war. Bis zum Ende hat er sie gepflegt, er hat die Trauerfeier organisiert, den Vater gestützt, erst am Tag nach der Beerdigung tat sich das riesige Loch auf. Paul Ziemiak fiel durchs Staatsexamen und fing danach an, Unternehmenskommunikation zu studieren. Das Studium hat er bis heute nicht abgeschlossen, es ist die einzige Lücke in seinem Lebenslauf.

Politik ist ein Extremberuf, ein Job für Getriebene, Ziemiak kommuniziert ständig, er ruft den Geschäftsführer von Borussia Dortmund an, danach den Generalsekretär der CSU und gleich darauf seinen CDU-Landesvorsitzenden. Dass Begleiter mitbekommen, mit wem er da spricht, findet er schon gut.

Im Jahr 2020 wird Paul Ziemiak 35 Jahre alt sein, dann muss er es zu was gebracht haben im politischen Berlin. 35 Jahre ist die Altersgrenze der Jungen Union.

Je länger man an seiner Seite ist, in Berlin und in Nordrhein-Westfalen, beim Abholen seiner ersten Brille, beim Händeschütteln und Selfiemachen und Redenhalten, wenn er das Englisch der Kanzlerin imitiert oder im Auto *Großer Gott, wir loben Dich* singt, desto klarer zeichnet sich ein Unterschied ab zwischen dem Bundesvorsitzenden der Jungen Union und dem privaten Paul. Der Bundesvorsitzende wiederholt ständig, dass die Familie heilig sei. Der private Paul fragt sich, wie er es schaffen soll, sein Kind aufwachsen zu sehen, wo er doch nur zwei Tage die Woche zu Hause ist. Der Bundesvorsitzende spricht sich immer wieder gegen die Homoehe aus. Der private Paul hat viele schwule Freunde und findet das gut so. Je mehr er erzählt, desto ambivalenter wird er, sympathisch, ein Mensch mit Widersprüchen, nicht nur Politiker.

Aber je mehr er erzählt, desto öfter sagt er auch, man solle das bitte nicht schreiben. Er kippt einem alles Mögliche vor die Füße - aber das solle unter uns bleiben.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Paul Ziemiak hat sich schon vor Jahren mit zwei anderen CDU-Politikern zusammengetan, um nach oben zu kommen: Jens Spahn, Staatssekretär im Finanzministerium, und Carsten Linnemann, Chef der Mittelstandsvereinigung. Alle drei kommen sie aus NRW, sind gut vernetzt und gute Redner, und wenn sie reden, reden sie Klartext, wie es so schön heißt. Die Medien nennen sie abwechselnd die „Erben Merkels“ oder die „Troika“. Spricht man mit Menschen, die die CDU seit Jahren beobachten, sagen sie: Stolpert Merkel, werden diese drei ihr nicht mehr aufhelfen. Wer jetzt in der CDU und in den Dreißigern ist, hat die beste Startposition.

Beim vergangenen Bundesparteitag haben die drei einen Beschluss durchgesetzt, die doppelte Staatsbürgerschaft für Kinder ausländischer Eltern wieder abzuschaffen. Betroffen wären Menschen aus Nicht-EU-Ländern, in Deutschland also in erster Linie die Türken. Der Doppelpass innerhalb der EU wurde nicht in Frage gestellt. Paul Ziemiak sagte im Dezember 2016 in einem Interview mit dem Deutschlandfunk: „Wir können den Menschen eine Entscheidung abverlangen.“ Ein Argument wiederholt er von da an immer wieder: Gerade nachfolgende Generationen, die mit dem Herkunftsland ihrer Eltern nichts mehr zu tun haben, sollen sich zu ihrem deutschen Pass bekennen.

Februar 2017, wieder im Auto, wieder in Iserlohn. Ziemiak hat heute frei, er erzählt viel. Und er will alles Mögliche wissen. Ob ich mit meinem Kind Polnisch spreche, zum Beispiel. Er wolle das auch versuchen, allerdings wäre da ein polnisches Au-pair wohl besser, er sei ja so selten da.

Dann fragt er: „Hat dein Kind denn die polnische Staatsbürgerschaft?“ Er fragt das von sich aus. Er sagt, er habe sich bei der Botschaft schon erkundigt, das scheine ja nicht kompliziert zu sein, eine zu beschaffen, er wolle das seinem Kind mitgeben, schließlich sei es doch irgendwie in Polen und in Deutschland verwurzelt.

Er und ich schweigen in das leise Röhren des Motors hinein.

Dann schaut er mich an. Wie verbindet er den privaten Paul jetzt mit dem Bundesvorsitzenden? Er wolle die Türken ja nicht provozieren, sagt er. Aber sei es nicht verständlich, dass er seinem Kind ein Stück Identität des Vaters mitgeben wolle? Und überhaupt sei Polen doch ein ganz anderes Land als die Türkei.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

In der Politik fällt oft das Wort „Glaubwürdigkeit“. Paul Ziemiak unterhöhlt seine Glaubwürdigkeit, indem er mit zweierlei Maß misst. Sein Kind soll das bekommen, was er den Türken verbieten will. Sicher, Polen ist in der EU, die Türkei nicht, aber der Punkt ist ein anderer: Ziemiaks Kernargument gegen die doppelte Staatsbürgerschaft wäre offensichtlich auch auf sein Kind anwendbar. Nämlich dass derjenige, der mit dem Herkunftsland seiner Eltern nichts mehr zu tun habe, sich für einen Pass entscheiden solle. Ziemiaks Empfinden wiederum, sein Kind sei irgendwie auch in Polen verwurzelt, müsste dann auch für Kinder türkischstämmiger Eltern gelten dürfen.

Hat er sich vergaloppiert mit seiner Idee, auf der rechten Spur Karriere zu machen? In jedem Fall ist es ein Punkt, an dem seine Zerrissenheit aufhört, sympathisch zu sein, man will ihn schütteln, ihm zurufen: Mensch! Paul!

Es ist der 14. Mai 2017, Wahlsonntag in Nordrhein-Westfalen, als Paul Ziemiak wieder mit fast 200 Stundenkilometern über die Autobahn rast, auf dem Weg nach Düsseldorf. Er ist nervös, jeden Moment könnte die SMS kommen, die vor der Hochrechnung um 18 Uhr eine erste Prognose abgibt - damit sich die wichtigen Akteure eine Reaktion zurechtlegen können. Zu denen gehört er jetzt. Die „kleine Bundestagswahl“ gilt als Stimmungsmesser der Republik, bis zuletzt lagen SPD und CDU in den Umfragen fast gleichauf. Ziemiak lässt immer wieder das Lenkrad los, greift zum Handy in der Ablage, und als dann das entscheidende Vibrieren kommt, schreit er „Yes!“, viel lauter, als er wollte. Er zieht rüber und parkt zwischen Lastwagen auf dem Rastplatz, kurz telefonieren.

Ziemiak schläft jetzt, wie er sagt, nur noch fünf Stunden pro Nacht, unter seine Augen haben sich Schatten gelegt, das Rauchen aufzugeben hat er aufgegeben. Er isst schneller, als er verdauen kann, und muss ständig aufstoßen. Kein Beruf nutzt so ab wie die Politik, mittlerweile wird er älter geschätzt, als er ist. Aber seine Partei stellt den neuen Ministerpräsidenten.

Bis zum Ende hat er den Wahlkampf unterstützt, er ist von Tür zu Tür gelaufen und hat Streuselkuchen gegessen, in Schützenvereinen und auf Seniorentreffs. Er hält nun andere Reden als 2014. Er erzählt nicht von seinen Eltern, sondern von seinem Schwiegervater aus dem Münsterland. Jahrgang 1950, die Nachkriegsgeneration.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

„Mein Schwiegervater hat, wie Sie alle hier, dieses Land aufgebaut, deshalb geht es unserer Generation heute so gut wie keiner zuvor!“ Eifriges Nicken, Applaus. Paul Ziemiak läuft sich warm für den Wahlkampf, für den Bundestag. Er spricht wie früher über kalte Duschen und ungeheizte Schlafzimmer. Aber er erzählt jetzt eine andere, die deutsche Familiengeschichte.